

Das Keramikpferdchen aus Grab 27

in Treuchtlingen-Schambach, Kreis Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen des hallstattzeitlichen Friedhofes von Treuchtlingen-Schambach kamen 1980 in Hügel 27 mehrere Bruchstücke einer kleinen Plastik aus Keramik zutage. Die Einzelteile ließen sich zu einer Tierfigur von etwa 13 cm Länge und 7 cm Höhe zusammensetzen: Breitbeinig tritt uns ein kleines, stark stilisiertes Pferdchen entgegen. An der einfachen Figur sind kaum Details ausgeführt, nur Mähne und Ohren werden angedeutet. Sie wurde grob mit der freien Hand geformt, Kanten kaum versäubert und Nahtstellen nur flüchtig verstrichen.

Die kleine Tierplastik ist in eine Reihe mit den Pferdefiguren aus den süddeutschen Friedhöfen von Prächtingen, Speikern, Schirndorf, Zainingen, Kirchensittenbach-Becherslohe und Illschwang-Pfaffenhof zu stellen. Allen gemeinsam ist die starke Stilisierung der Darstellung, während Details der Form und die Sorgfältigkeit der Herstellung von Figur zu Figur stark schwanken. Somit ist das Treuchtlinger Pferd in Süddeutschland zwar kein Unikat, es gehört jedoch zu einer Gruppe sehr seltener Stücke. Sie stellen im anfigürlichen Darstellungen der Hallstattzeit eher armen Bay-

ern Ausnahmereischeinungen dar. In größerer Zahl sind Pferdedarstellungen hingegen im östlichen Bereich der Hallstattkultur anzutreffen, bei dem es sich um das Ursprungs- oder zumindest Kerngebiet der mitteleuropäischen Pferdebilder handeln dürfte. Diese Darstellungen finden sich häufig auf Keramik und Metallobjekten. Im Gebiet Österreichs, Westungarns und Sloweniens spielt ab dem 8. Jahrhundert vor Christus das Pferd eine zunehmende Rolle im kultischen Bereich und tritt zumindest ebenso häufig auf wie das alte, urnenfelderzeitliche Vogelsymbol. Impulse für diese Neuerung gingen sowohl vom griechisch-etruskischen Süden als auch von reiternomadischen Gruppen des Ostens aus. Die Menschen der östlichen Hallstattkultur variierten diese Anregungen, vermengten sie mit einheimischen urnenfelderzeitlichen Elementen und nahmen sie so in ihre eigene Vorstellungswelt auf. In den Pferdefiguren sind also nicht einfach Imitationen griechischer oder etruskischer Vorbilder zu sehen, sondern in erster Linie Weiterentwicklungen einheimischer Traditionen zu neuen, eigenständigen (religiösen) Inhalten. Warum sich diese Erscheinung auf den Bereich der östlichen und südostalpinen Hallstattkultur beschränkt und sich in Süddeutschland nur höchst sel-



Pferdefigur
Treuchtlingen-Schambach Grab 27

ten findet, muß offen bleiben. Doch ist damit zu rechnen, daß sich die Ideen und Vorstellungen der Hallstattkultur West- und Zentraleuropas regional unterschiedlich in Sachkultur umsetzten. Für das Vorhandensein der Pferdchen in Gräbern lassen sich mehrere Erklärungen finden: Sie können als Symbol für das Reitpferd oder den Wagen des Verstorbenen gesehen werden. Bestattungen mit Pferdefiguren wären dann im weitesten Sinn in eine Reihe mit den Wagengräbern der (westlichen) Hallstattkultur zu stellen und als Variante der pars pro toto-Sitte, wo ein Teilstück bzw. Symbol für den ganzen Wagen steht, aufzufassen. Die Häufigkeit der Pferdeplastiken nimmt in den Gräbern westlich der Naab in dem Maß ab, in dem Bestattungen mit Holzwagen zunehmen! Losgelöst von seiner Rolle als Reit- oder Zugtier kann das Pferd aber ebenso als heiliges Tier mit kultischer Bedeutung im Grab seinen Platz finden.

Im Bestattungsbrauch unterscheidet sich das Grab 27 von Treuchtlingen-Schambach nicht von den übrigen Bestattungen des Friedhofes. Nur der Durchmesser des Hügels, rekonstruiert durch die Reste des randlichen Steinkreises, liegt mit 11 m etwas über dem Durchschnittswert. Der Hügel selbst wurde im Laufe der Zeit völlig eingeebnet. Etwa in seinem Zentrum befindet sich eine rechteckige Grabkammer aus Holz (1,8x2,1m). In ihrem Inneren stand entlang der Ostwand ein Trinkservice aus drei Kegelhalsgefäßen mit je einer Tasse als Schöpfer, außerdem noch eine reichverzierte Schale

und ein einfacher Topf. Parallel zu den Gefäßen wurden die Speisebeigaben (Tierknochen) deponiert. Die am Scheiterhaufen verbrannten Reste des Toten wurden westlich davon über eine größere, länglich ovale Fläche zerstreut – hier deutet sich bereits der Über-

gang zu der in der Folgezeit üblichen Körperbestattung an. Auch die Beigaben kamen an an den korrekten Stellen dieses fiktiven Körpers zu liegen: die beiden Bronzenadeln an den Schultern, der kleine Eisenhaken im Bereich des Beckens bzw. der Oberschenkel. Das

Pferdchen lag demnach zu Füßen des Toten. Mit Hilfe der Schmucknadeln und der Keramik läßt sich das Grab 27 in den älteren Abschnitt C der Hallstattkultur (800–600 vor Christus) datieren.

Michaela Reichel

